

Dr. Martin Pfrunder, Direktor der Strafanstalt Lenzburg

Keine Rambos im Personal

Ein Gefängnis voller Kriminaltouristen, zwei Sitzstreiks von Insassen innerhalb weniger Tage, Gefangene aus 34 verschiedenen Nationen und verschiedensten Kulturkreisen, sprachliche Verständigungsschwierigkeiten, ein Reformen fordernder Direktor und ein überstrapaziertes Personal: Ist unter solchen Bedingungen die Sicherheit noch gewährleistet? Wie geht es weiter in der Kantonalen Strafanstalt Lenzburg? Dr. Martin Pfrunder, Jurist und seit 14 Jahren Vorsteher der Strafanstalt, stellt sich den Fragen des LBA.

INTERVIEW

LBA: Herr Pfrunder, wir wollen keine Horrorvision aufzeichnen, trotzdem: Ist ein Massenausbruch aus der Strafanstalt Lenzburg möglich?

Martin Pfrunder: Aus jeder Strafanstalt ist ein Massenausbruch möglich. Die sitzstreikenden Insassen der Lenzburger Strafanstalt wollten aber nicht ausbrechen, sie wollten mehr Freiheiten.

Es gelingt immer wieder kleineren Gruppen zu fliehen. Es wäre also denkbar, dass bei einer unkontrollierten Situation auch bedeutend mehr Insassen den Weg ins Freie finden.

Wohin wollten sie auch fliehen? Sie wollen doch in der Schweiz bleiben, wohin die meisten Insassen wegen ihrer kriminellen Tätigkeiten, hauptsächlich Einbruch und Drogenhandel, auch eingereist sind. Die Flucht gehört allerdings zum Gefängnisalltag wie der Kreditbetrug zum Bankgeschäft.

Die Basis unserer Gefängnisse beruht darauf, dass der Insasse die Strukturen des Vollzugs akzeptiert. Die Schweiz funktioniert auch nur, weil die Leute Regeln – wie zum Beispiel das Rechtsfahren auf der Strasse – akzeptieren.

Gibt es für den gesetzten Fall ein Sicherheitsdispositiv?

Es gibt ein Sicherheitsdispositiv mit der Aargauer Kantonspolizei. Es gibt allerdings keine ständige Polizei, die im Wald auf Ausbrecher lauert.

Bei den aktuellen Ereignissen ist die Polizei für Gefangene nicht in Erscheinung getreten. Meine Mitarbeiter, die wie in allen Gefängnissen der umliegenden Länder unbewaffnet sind, haben das Problem alleine gelöst.

Wohnen Ihre Mitarbeiter in Lenzburg? Gibt es gar Probleme mit der Rekrutierung?



Wohnen in Lenzburg ist für unser Personal zu teuer. Wir haben hier zu wenig Personalwohnungen, auch für eine Eingreifreserve. Rekrutierungsprobleme kennen wir keine: Auf ein Inserat melden sich bis zu hundert Leute, von denen natürlich viele ungenügend qualifiziert sind. Unser Personal besteht nicht aus Rambo-Typen, wie das viele Leute glauben.

Wie kann es überhaupt soweit kommen, dass in einer Strafanstalt gestreikt wird? Wo sehen Sie Unzulänglichkeiten?

Die Basis der Unruhen ist ein Kulturkonflikt. Wir haben Insassen von 34 Nationen, mit denen wir uns zum Teil nicht einmal verständigen können: ein Vorgesmack der multikulturellen Gesellschaft. 73 % der Insassen sind Kriminaltouristen. Das sind Leute, welche ausschliesslich in die Schweiz kommen, um zu delinquieren.

Staatsangehörige von Balkanländern wie Albanien, von denen der gesellschaftliche Druck ihrer Heimat – man denke an die strenge Kontrolle durch die Sippe – gewichen ist, beginnen, haltlose Forderungen zu stellen. Sie merken, dass hier Gefängnis nicht mit dem Tod gleichzustellen ist. Die Strafanstalt ist aber vor 130 Jahren, einer Zeit der gesellschaftlichen Disziplin, erbaut worden. Bei der heutigen Gefängnispopulation fehlt diese Disziplin.

Seit einigen Jahren fordern Sie den Wohngruppenvollzug. Wo liegt der Vorteil gegenüber dem jetzigen Kollektivvollzug?

In der Sicherheit: Im Wohngruppenvollzug werden kleine, isolierte Gruppen vom gleichen Betreuer überwacht. Informationen können nur innerhalb der Gruppe ausgetauscht werden. Im jetzigen veralteten System in Lenzburg, dem Kollektivsystem, können alle Insassen miteinander kommunizieren. Für den Wohngruppenvollzug sind allerdings teure bauliche Massnahmen nötig.

Gab es Vorzeichen für die Unruhen?

Nein, überhaupt nicht. In Gefängnissen befinden sich zu viele Menschen an einem zu kleinem und hässlichen Ort. Daher herrscht grundsätzlich ein paranoides Klima. Der Sitzstreik ist das Ergebnis einer Massenpsychose.

In der Strafanstalt Thorberg kennt man die Institution des Insassenrates als Verbindung zwischen der Gefängnisleitung und den Gefangenen. Ist ein ähnlicher «Puffer» auch in Lenzburg denkbar?

Seit Jahren gibt es in Lenzburg eine Insassengesprächsgruppe. Nach dem ersten Sitzstreik erfolgte am Samstagmorgen ein Gespräch, in dem die Ereignisse von der Gruppe als Fehler eingesehen wurden und konstruktive Mitarbeit zur Konfliktlösung versprochen wurde. Trotzdem kam es kurz darauf zum zweiten Sitzstreik.

Die Rädelsführer sind ausser Haus gebracht, die Gespräche abgebrochen. Wie geht es nun weiter?

Als Sofortmassnahme wurden die Gefangenen in drei Gruppen von 60 Insassen aufgeteilt. Daraus resultiert allerdings ein Mehraufwand: allein die Transportzeit erhöht sich um eine Stunde. Zudem sinkt die Arbeitsleistung. Mit der Regierung werden Massnahmen besprochen; sie dürfen aber weder Geld noch Personal kosten. Als bauliche Massnahme ist die Abtrennung der Gebäudeflügel mit Gittern vorgesehen. Die Situation ist ungewiss, auch längerfristig.

Herr Pfrunder, herzlichen Dank für das Gespräch.

Interview: Tobias Frey